

Die Halle... 3,00 M. durch die Post 3,25 M. enstl. Aufstellungsgeld.

Saale-Zeitung.

werden die 6 getauften... 11 Uhr, in der Sonntagsnummer...

Verantwortl. Redakteur... Halle a. S.

Sechshundertsechzigstes Jahrgang.

Nr. 301.

Halle, Donnerstag, den 1. Juli

1915.

Die Russen im vollen Rückzug westlich der Weichsel.

Französische Ermüdung.

Unsere Feldmänner, die von der Front im Westen heimkehren, sind ausnahmslos guten Mutes. Sie alle beobachten, daß die Widerstandskraft der Franzosen im allgemeinen nachlasse.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 30. Juni. Amtlich wird verlautbart, 30. Juni 1915: Russischer Kriegsschauplatz. In Ostgalizien sind an der Gmita-Lipa und am Bug abwärts Kamionka-Strumilowa im Gange, die für uns erfolgreich verliefen.

Aber Deutschland ist das Land der Disziplin, wo alles wunderbar organisiert ist zur Erreichung der höchsten Leistung. Die vereinigten Bemühungen der Regierungsbehörden selber waren es, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Bevölkerung auf die Gefahr einer Hungersnot lenkten.

Die Unterdrückung der Moskauer Unruhen.

c. B. Stockholm, 30. Juni. In einer Moskauer Meldung wird offiziell mitgeteilt, daß der Stadthauptmann Adrianoff beurlaubt sei. Der Grund dafür sei in familiären Verhältnissen zu suchen.

Französisches Erkenntnis der deutschen Unbezwinglichkeit.

Nachdem kürzlich französische sozialistische Blätter, wie „Humanité“ und „Guerre Sociale“ davor gewarnt hatten, mit einer Erschöpfung Deutschlands durch Hungersnot und Munitionsmangel zu rechnen, warnt heute das „Journal des Débats“ vor denselben Zeitwörnern.

Dasselbe gilt für die Finanzen. Entgegen der Erwartung vieler Spezialisten hat Deutschland ohne offensibare Schwächung die Finanzlasten des Krieges getragen. Der Milliarden verfallung. Die Verbündeten dürfen jedenfalls nicht auf eine finanzielle Erschöpfung Deutschlands rechnen, um den Krieg beenden zu können.

Die Unterdrückung der Moskauer Unruhen.

c. B. Petersburg, 30. Juni. Aus Astrachan wird gemeldet, daß in den Kräfteüberanstrengungen östlich Astrachan bisher 17 Dörfer zerstört als verdorben zu betrachten sind. Vier verschiedene Pestfälle, darunter drei tödliche, sind in Astrachan selbst amtlich verzeichnet worden.

Wegen wir uns also nicht in trügerischen Illusionen. Deutschland denkt durchaus nicht daran, um Frieden zu bitten, es denkt nur daran, ihn uns aufzunutzen. Wir würden der Welt ein trauriges Beispiel geben, wenn wir die Artikel einiger Zeitungen, die keine Autorität haben, ernst nähmen.

Das Organ des Finanzministers Ribot über den misslungenern Aushungerungskrieg.

Die Stimmen, die in Frankreich davor warnen, sich Deutschland als ausgehungert, der Munition und Lebensmittel bar, sowie dem Frieden geneigt hinzustellen, mehren sich in Frankreich. Jetzt ist es das „Journal des Débats“, das Hauptorgan des Finanzministers Ribot, das seinen bedeutenden Leitartikel diesem Thema widmet.

Die Pest.

c. B. Petersburg, 30. Juni. Aus Astrachan wird gemeldet, daß in den Kräfteüberanstrengungen östlich Astrachan bisher 17 Dörfer zerstört als verdorben zu betrachten sind.

Französisches Erkenntnis der deutschen Unbezwinglichkeit.

Nachdem kürzlich französische sozialistische Blätter, wie „Humanité“ und „Guerre Sociale“ davor gewarnt hatten, mit einer Erschöpfung Deutschlands durch Hungersnot und Munitionsmangel zu rechnen, warnt heute das „Journal des Débats“ vor denselben Zeitwörnern.

Die Stimmen, die in Frankreich davor warnen, sich Deutschland als ausgehungert, der Munition und Lebensmittel bar, sowie dem Frieden geneigt hinzustellen, mehren sich in Frankreich. Jetzt ist es das „Journal des Débats“, das Hauptorgan des Finanzministers Ribot, das seinen bedeutenden Leitartikel diesem Thema widmet.

über den Feind nur durch unsere eigenen überlegenen Kräfte triumphieren könnten. Was Dritte anbetrifft, so vermehren wir nicht unsere Kräfte, wenn wir jeden Augenblick um ihren Bestand ergehen. Wir geben ihnen vielmehr von ihrer eigenen Bedeutung einen Begriff, den sie schon übertrieben. Unser Bündnis wird gefährdeter sein, wenn es weniger angeboten wird.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 30. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Gebiete nördlich von Arras dauerte die Kanonade die letzte Nacht an. Nördlich und südlich von Souchez und nördlich von Neuville eine Infanterieaktion, die uns gestattete, im Hohlweg von Angres-Mblain Fortschritte zu machen. In den Arnonnen der Bagatelle unaußerordentlich heftige Kämpfe mittels Aufstrebens und Handgranaten. In den Wäldern gelang es einem deutschen Angriff, einen Augenblick unsere Schützen auf den Höhen östlich Mehral zurückzuführen. Durch sofortigen Gegenangriff eroberten wir indes die verlorenen Teile wieder. Auf der übrigen Front war eine ruhige Nacht.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In den Wäldern eroberten wir vormittags alle Stellungen wieder, die wir östlich von Mehral verloren hatten. Von den übrigen Fronten ist außer Artilleriekämpfen nichts zu melden.

Man wird vorrücken.

WTB. Egen, 29. Juni. Der „Nouveliste“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister gibt bekannt, daß die Mannschaften der Jahresklasse 1916 unter keinen Umständen vor einem später festzusetzenden Zeitpunkt an die Front geschickt werden sollen. Eine Ausnahme bilden die Kriegsfreiwilligen, die an die Front gefandt werden dürfen, sobald ihre Ausbildung genügend vorgeschritten ist.

Poincaré an der Front.

WTB. Paris, 30. Juni. Präsident Poincaré hat am Sonntag die Truppen im Gebiet der Aisne und bei Reims besucht. Er besichtigte die Schützengräben, Quartiere und Spitäler und heftete das Kriegskreuz an die Fahnen von sechs Regimentern. Er kehrte abends wieder nach Paris zurück.

Erzerrung der belgischen Grenze.

TU. Rotterdam, 30. Juni. Wie aus Lüttich mitgeteilt wird, wird die belgische Grenze wieder für ungewisse Zeit geschlossen. Sämtliche Käse sind eingezogen und die erhebliche Gebühr wird zurückgefordert.

Italienische Kriegsberichte.

WTB. Wien, 29. Juni. Aus dem Kriegspropagandaamt wird gemeldet: Es wird vermuthlich nicht nur die Ostfront, sondern auch die Westfront und des neutralen Auslandes, sondern wahrscheinlich auch jene Englands und Frankreichs interessieren, wie die italienischen Tagesberichte redigiert werden und periodenweise ein anderes Gesicht zeigen.

Nach Kriegsbeginn wurde drei Wochen lang von öffentlichen Bewegungen des italienischen Heeres, von Bestimmung österreichischen Gebietes und dergleichen höchst erhellenden Dingen gesprochen. Der Zweck wurde damit vollständig erreicht, die Kriegsstimmung im Lande bis hoch, dann aber wieder die Wahrheit allmählich doch ins Volk. Die Niederlagen und relativ ganz unverhältnismäßig großen Verluste wurden bekannt. Da nicht bald genug werden konnte, hielten sich in den Tagesberichten nimmere Weitergeschichten ein, die der allgemeinen Bevölkerung doch vor Augen führen mußten, daß Regen, Sturm und Nebel die militärischen Operationen behindern. Die hohen moralischen Eigenschaften der Soldaten wurden ins rechte Licht gerückt und viel von der Artilleriewirkung gesprochen. Berichte über siegreiche Affären wurden seltener. Eine weitere Woge der vergangenen Woche, der fünften seit Kriegsbeginn, ist bereits durch Schilderungen gegenseitiger Angriffe charakterisiert. Von italienischen Siegen wird gar nicht mehr gesprochen. Des öfteren erfahren die stannenden Leser jedoch, daß österreichisch-ungarische Truppen in höchst dümmen Art vergeblich angegriffen und mit vielen Verlusten an Toten und bedeutender Einbuße an Gefangenen zurückgeschlagen worden sind. Weder ist dabei auch passiert, daß Angriffe ab-

gewiesen wurden, die gar nicht stattgefunden haben! Da es südlich der Alpen auch bekanntgemeldet sein dürfte, wie es wirklich mit den Angriffen unserer Grenzverteidiger steht, trat wieder Stoffmangel ein. Die Kriegsbulletins wurden kürzer und als Lückenbühler traten Jobann in allerneuester Zeit zeilenfüllende Berichte über Wiskachta, höchstrechtlicher Schenkungen auf. Der Bericht Gabornas vom 26. Juni hat 21 Zeilen, davon sind acht, also mehr als ein Drittel, nachstehendem Passus gewidmet, der in seiner geschätzten Fassung jeden Widersprechenden überlegen wird, welchen enormen Schwierigkeiten das tapferste italienische Heer am Fronte ausgesetzt ist: „Eine österreichische Batterie, Kaliber 30,5, die schon seit einigen Tagen mit ihrem Feuer Truppen mehrerer, besonders aber Oberer und Landbesatzungen schwerer Schaden zufügte, wurde heute richtig ermittelt und von unserem präzisier Artilleriebesatzung als Ziel genommen. Unmittelbar darauf wurde auf einer Walle in der Nähe der Batterie eine große weiße Fahne mit dem roten Kreuz gehißt, mit dem offenkundigen Zweck, uns zu täuschen und an einer Fortsetzung unseres Feuers zu verhindern.“

Die böse Absicht soll demjenigen, der diesen Vorfall ausgedacht hat, nicht im Jenseits ausgeprochen werden. Es wäre aber doch interessant, zu wissen, ob der italienische Artilleriebesatzung, dessen Batterie damals augenscheinlich so glücklich war, noch von keinem österreichisch-ungarischen Mörser beschossen zu werden, nicht doch etwa in leichtbegreiflicher Aufregung vielleicht eine irgendwo existierende Fahne mit dem roten Kreuz später bemerzte, als sie aufgesteckt worden ist.

Heldenhafte Verteidigung der Rätner Sperrforts.

c. B. A. u. R. Kriegspropagandaamt, 30. Juni.

Die Italiener machen seit Anfang des Krieges große Anstrengungen, um die Rätner Grenze zu durchbrechen. Sauptächlich beim Plöckenpaß setzen Infanterie und Artillerie mit ihren Bemühungen ein, die aber damit endeten, daß wir den Feind auch von den bereits besetzten Plöcken wieder hinauswarfen. Gleichzeitigkeit wurde auch der zweite Weg nach Rätzen, bei Malborghet zwischen Tarvis und Pontafel gelegen, zu forcieren versucht. Am 15. Juni wurde in der Nähe des Passes schwere Artillerie konzentriert, die von früh bis spät abends ununterbrochen auf die Forts schloß. Hauptächlich das Fort Senjel sollte bezwungen werden. Aber die italienischen Bemühungen das Fort Senjel waren vergebens. 15 Tage widerstand das Fort tapfer und todesmutig, obgleich die Belagerung ein Höhenfeuer auszuhalten hatte. Die Italiener schloßen mit 28-Zim. Granaten ununterbrochen an manchen Tagen von 10 Uhr abends bis 4 Uhr früh. Es wurden in einer Nacht 1000 Granaten abgefeuert, und charakteristisch für die italienische Artillerie, k e n t a z. Generaloberst Cz e r z o g Eugen erließ einen Befehl, der der Belagerung des Forts Senjel hohes Lob zollte und betont, es sei bemerkt worden, daß nicht Panzer und Mauerwerk, sondern der Geist des Kommandanten und der Belagerung die stärksten Verteidigungsmittel eines Forts sind. Der Armeekommandant fordert daher die Truppen auf, sich auch fernerhin brav und tapfer solange zu schlagen, bis der elende bundbrüchige Feind am Boden läge.

Die 28-Zim.-Mörser sind das größte Kaliber der Italiener. Diese sind der Stolz des Feindes, der gedacht hat, daß sie unsere Grenzsperrern mit Leichtigkeit niederlegen würden, wie die 42-Zim.-Mörser und die österreichischen Motorbatterien die belgisch-französischen Befestigungen. Es wurde festgestellt, daß die 28er bei weitem nicht die Präzision unserer 30,5-Zim.-Mörser haben. Die Wirkung und deren Durchschlagkraft ist gar nicht mit den unseren vergleichbar. Es kam vor, daß eine 28-Zim.-Granate den Beton durchfuhr und nicht explodierte. Wir können ruhig behaupten, daß der

italienische Durchbruchversuch auch an der Rätner Grenze mißlungen ist, was die rasch eingeleiteten italienischen Operationen beweisen. In den Artillerieaktionen sind wir weitaus die Stärkeren und Sichereren.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 30. Juni. (Agenzia Stefani.) Der Bericht der Obersten Heeresleitung läßt: Im Gebiet von Tirol und dem Trentino, besonders längs des Stalbachmittes, dauern die Kämpfe der feindlichen Batterien mit großer Lebhaftigkeit an. Der Feind verjagte durch wiederholte Angriffe unsere Stellungen auf dem Monte Chiarone und im Sogonatale einzunehmen. Er wurde aber zurückgewiesen. In Rätzen besetzten wir wiederum österreichische Unterstände bei Straninger. Wir setzten auch Gruppen von arbeitenden Soldaten, die mit der Errichtung von Befestigungen für die Artillerie in der Nähe des Gromondopass besetzt waren. Der Feind richtete seinerseits sein Artilleriefeuer gegen den Abschnitt des Jellenfelsen und verjagte dort angreifende Hebe, jedoch keinen Erfolg. Im Gebiete des Jonjo machen die Witterungsverhältnisse, die fortgesetzt ungünstig sind, das Gelände unwegsam. Einzelne Angriffe österreichischer Kolonnen, die vielleicht dazu bestimmt waren, unsere Widerstandsfähigkeit zu erschüttern, und die gegen eine für sich eroberte Stellung gerichtet waren, wurden zurückgeschlagen. In den feindlichen Lagern ertönen immer noch nächtliche Alarmglocken. ges. Gaborna.

Der König von Griechenland auf dem Wege der Genesung.

WTB. Athen, 30. Juni, 1 Uhr 20 Min. mittags. Krankheitsbericht des Königs: Morgens: Temperatur 36,6. Puls 92. Atmung 18. Die allgemeine Besserung schreitet fort. Im Laufe dieser Woche wird der König nach dem künftigen Gute dem Schloße Tatoi, überführt. Wegen der andauernden Besserung im Befinden des Königs werden keine Krankheitsberichte mehr nach dem Auslande geschickt.

Bleibt Grey doch?

c. B. London, 30. Juni. (Heuter.) Sir Edward Grey ist nach London zurückgekehrt. Er wird binnen kurzem seine Tätigkeit im auswärtigen Amte wieder aufnehmen.

Wachsende Erregung in Amerika gegen England.

WTB. Newyork, 30. Juni. Die „Newyork Tribune“ meldet aus Washington, die Erregung gegen die englische Hemmung des neutralen Handels wachse. Die amerikanische Einfuhr- und Ausfuhrfirmen erklären, ihr Geschäft werde derart gehindert, daß ein bloßer Schadenersatz nicht genügen könne. Niemand glaubt jedoch, daß es zum Bruch kommen werde.

c. B. Chriftiania, 30. Juni.

Die „Londoner Morning Post“ schreibt, daß das Verhältnis der amerikanischen Regierung zu den fremden Mächten nie auf eine schwerere Probe als jetzt gestellt würde. Die guten Beziehungen Amerikas sowohl zu den Mächten wie zu den Deutschen seien im Begriff dahinzuschwinden. Es herrsche in den Vereinigten Staaten jetzt wachsendes Mißvergnügen über das Eingreifen der britischen Regierung in den Handel neutraler Staaten. Die amerikanische Regierung nehme Partei für die Exporteure und behaupte, daß Englands Eingreifen den internationalen Gesetzen widerspreche. Das Verhältnis Amerikas zu England könne deswegen leicht ein gespanntes werden.

Große Friedenskundgebung in Newyork.

TU. Frankfurt, 30. Juni. Aus englischen Wittern ist bereits über die Kundgebungen in Newyork berichtet worden. Daß der Zutritt zu der Kundgebung noch bedeutend spärlicher gewesen ist, geht aus folgendem, erst spät eingetroffenem Telegramm des Newyorker Vertreters der „F. F. F.“ hervor: Die Friedensfreunde veranstalteten eine Demonstration, ich sei in ein Abnormitäten- und Karitätenkabinett verpackt.

„Große Heiterkeit“ bezeichnete Grubn als gewissenhafter Chronist in seinem Protokoll. Trunk hatte mit seinem blühigen Humor wieder die Vacher auf seiner Seite. Diesmal aber parierte Wiegand den Fiesch.

Der erste Entwurf von Wolf Rainer — auf ihn passen die Begründungen Abnormität und Karität vorzüglich — bestimmte doch keineswegs den Charakter der Ausstellung! hönnte der Direktor.

„Sie machen aus dem Herrn Geheimen Kommerzienrat ja einen Schaubudenbesitzer!“ sagte nun auch Schottländer zu Trunk.

Buchler wehrte lächelnd ab.

„Schön“, meinte Trunk trocken. „Sagen wir orthodoxe Heiligkeit. Dahin werden auch Sie Wolf Rainers Fortuna nicht bringen wollen.“

„Nein!“ — Eine Ironianstalt ist das einzig Richtige für diese Dame. —“ sagte Wiegand gereizt.

„Das Korrekturenschaus genügt“, pflichtete Schottländer ihm bei.

„Zur Sache, meine Herren! — Keine Wätscher ins Pathologieland!“ bedrängte Buchler die erregten Gemüter.

Trunk fuhr also fort:

„Ich habe in meinem langen Leben, besonders als Eigentümer einer Bildgerei, schon viel Schund zu sehen bekommen, ich bin infolge dessen keineswegs empfindlich, was ich aber heute zu sehen bekam, das übersteigt denn doch das Maß des Gemäßiglichen.“

„Was hätten sich denn diese Einseiner von einem Preisrichterkollegium? — Glauben Sie, Wiesen und ich würden jemals auf ihre Krüppel hereinkommen? Von all den eingestellten Damen würde keine einzige inskande sein, ihre Gliedermaßen richtig zu gebrauchen. Diese Arme, Hüften und Beine...“

„Der Löwenstein z. B.!“ — Was hat der ausgesieft? Einen Eisenbahnfahrplan! — Da hört die Menschennütlichkeit schon auf. Das kann für den Herrn Geheimen Kommerzienrat sehr schmeichelhaft und sehr vorteilhaft sein. Aber wir haben doch keine Retikamenausstellung.“

Und dann die Fortuna Wolf Rainers...!“

Man merkte, wie fest der Rührer in dem blühigen Borstentopf beredt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Zwischen Traum und Tag.

Roman von Robert Braunschweiger.

(29. Fortsetzung.) (Stadtdruck verboten.)

14. Kapitel.

Sie waren alle verammelt. Wiegand, der Museumsdirektor, Schottländer, der Chef der Herzoglichen Gemäldegalerie, Trunk, Teilhaber der Bildgerei Trunk, Stantien und Wurm, und schließlich Viegen, der Direktor der Städtischen Kunstgewerbeschule. Buchler führte den Vorsitz. Rechts von ihm saßen die beiden Vertreter des staatsverhaltenden Gebankens, Wiegand und Schottländer, links hat die Stadt und der unabhängige große Schottländer. Noch bevor man in die Verhandlung eintrat, hat Wiegand uns Wort.

„Meine Herren! Bereits bei der Besichtigung der Entwürfe sind Ähnlichkeiten einer dermaßen extremen Auffassung von wirklicher Kunst...“

„Sehr gut...“ nickte Schottländer.

„Von wirklicher Kunst jutage getreten, daß ich, mag die Entscheidung ausfallen, wie sie wolle, darum bitten müß, ein Protokoll von dieser Sitzung anzunehmen. Dann ist für die Zukunft jeder nach sich hin...“

„Nach oben hin“, murzte Trunk.

„Ich sage, nach außen hin...“ gedotz.“

„Sind die Herren damit einverstanden?“ fragte Buchler. Schottländer und Viegen nickte. Trunk drümmte etwas Unbedeutendes in seinen Bart, was von den anderen als Besichtigung genommen wurde, und Buchler sagte: „Ich bitte um Vorlesung.“

„Das Amt eines Protokollführers kann nur ein Unparteiischer übernehmen“, antwortete Trunk.

„Was wäre es mit Dr. Grubn von der Landesbeziehung?“

„Journalist...“ sehr gewandt...“ frage Zeeber...“ fragte Buchler.

„Kenne ich nicht — mir darum sehr angenehm!“ beumtete Trunk.

„Erhebt jemand Widerspruch? — Nein? — Alle atzgepriet.“

„Buchler Klingelte. Der Hausmeister soll kommen!“

„Kennen Sie Herrn Doktor Grubn?“ — Es ist derselbe, der heute das Stadtrats leitete“, fragte der Geheimrat.

„Ich habe ihn letzten eine Stunde lang kennacht.“

„Sagen Sie ihm, ich liebe ihn zu mir her bitten.“

Fünf Minuten später war der kleine dicke Doktor Grubn, der selbst verwandlungsfähige, Protokollführer beim Preisdichterkollegium des Buchlerpreises.

Der Geheimne Kommerzienrat leitete die Verhandlungen ein.

„Ich bitte, meine Herren, mir bekannt zu geben, wer den ersten Preis erhalten soll. — Herr Professor Wiegand hat das Wort.“

Buchler suchte sich jetzt ganz in seinem Elemente. Er leitete die Diskussion so, wie er es von seinen Direktoren-Konferenzen, Aufsichtsratsungen und Aktionärversammlungen her gewohnt war. Er selbst griff nicht weiter in die Debatte ein.

Wiegand erhob sich also und begann:

„Meine Herren! — Wer aufmerksam durch die mannigfachen Entwürfe hindurchgegangen ist, für den kann kein Zweifel obwalten, wer allein würdig ist, bei dieser Konkurrenz als erster aus dem rühmlichen Wettstreit hervorzugethen. Es ist Herr Herbert Löwenstein, dessen Arbeit derart aus allen anderen Entwürfen hervorragt, daß für den ersten Preis eigentlich niemand weiter in Betracht kommen kann. Ich beantrage also, die Fortuna Herrn Löwensteins mit dem ersten Preis im Betrage von fünfzehnhundert Mark auszusprechen.“

„Wer machet sich noch zum Wort?“

„Ich...“ pflegte Trunk heraus. Seine Stimme große, Federwunde merkte, es war ein Gewitter im Anzuge. Grubn hatte die Feder parat.

„Herr Professor Trunk!“ sagte Buchler.

„Ich“, begann der Vorleser, „möchte Herrn Professor Wiegand zunächst auf eine Unterlassungsinde aufmerksam machen. Er hat vergessen, die Titel und Ordern von Löwensteins Vater, dem Herrn Minister, aufzuführen. Warum unterläßt er uns so wichtige Gründe?“

Buchler, Viegen und Grubn lachten.

„Ich dachte, wir wollen eine ernsthaftige Debatte führen“, sagte Schottländer, um seinem Kollegen vom Museum beizuspringen.

„Sie werden beide noch auf Ihre Kosten kommen“, tröpfete Trunk gerinnig. „Aber zunächst muß ich noch einen Passus in Ihrer Rede berichtig.“

„Was!“ rief Viegen durch die Zähne.

„Sie sprachen, Herr Professor, von einem rühmlichen Wettstreit und von mannigfachen Entwürfen. Ich habe ge-

